

Metallzeitliche und mittelalterliche Siedlungsspuren in Münster-Hiltrup

Jürgen Pape,
Vincent Niestlé

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Die Stadt Münster plant derzeit eine Reihe von neuen Baugebieten, die zum Teil große Flächen umfassen. Da von den Vorhaben auch denkmalrechtliche Belange betroffen sind, wurde die Denkmalbehörde der Stadt Münster von Anfang an in die entsprechenden Planverfahren einbezogen. Eines dieser Projekte, bei dem im Berichtszeitraum archäologische Voruntersuchungen der Stadtarchäologie Münster erforderlich waren, ist das Baugebiet »Hiltrup-Ost«, nördlich der Straße »Osttor«, die nach Angelmodde führt. Es liegt auf einem eiszeitlichen, hochwasserfreien und damit siedlungsgünstigen Sandrücken, der im Süden vom Emmerbach und im Norden vom Erdelbach umflossen wird. Während im mittleren und östlichen Teil des Untersuchungsgebietes Braunerden und Gley-Braunerden vorherrschen, dominieren auf dem im Westen und im Norden höher anstehenden Geschiebelehm Pseudogley und Podsol.

In unmittelbarer Nachbarschaft des Untersuchungsgebietes befinden sich eine Reihe

alter mittelalterlicher Hofstellen, deren Ursprünge teilweise bis in das 10. oder 11. Jahrhundert zurückreichen sollen, darunter im Norden das Haus Maser und das Haus Soest sowie im Süden die heute nicht mehr erhaltenen Höfe Schulte-Holzen und Lütke-Holzen.

Wegen archäologischer Fundstellen innerhalb des Plangebietes und im unmittelbaren Umfeld wurden in den Jahren 2022 und 2023 auf einer Fläche von über 30 ha archäologische Suchschnitte von der Stadtarchäologie Münster angelegt. Es handelte sich um 2,50 m breite Baggerverschnitte, die etwa in Westostrichtung verliefen und im Abstand von 25 m parallel zueinander angelegt wurden (Abb. 1). Ziel der Prospektion war es, Datierung, Ausdehnung und Erhaltung der vermuteten Bodendenkmäler festzustellen, um belastbare Informationen für eine denkmalrechtliche Bewertung der Fläche zu erhalten.

Die zahlreichen Siedlungsbefunde, die im Suchraster meist nur im Planum dokumentiert wurden, liegen fast ausschließlich auf den

Abb. 1 Fläche des Baugebietes »Hiltrup-Ost« (schwarz umrandet) mit dem Suchschnittraster und den nachgewiesenen Fundbereichen (Grafik: Stadtarchäologie Münster/J. Pape).



Braunerden im mittleren und östlichen Teil des Untersuchungsgebietes. Anhand der Funde – fast ausschließlich Keramik – lassen sich zwei zeitlich getrennte Siedlungsphasen der frühen Metallzeit und des Mittelalters unterscheiden, die auch räumlich weitgehend voneinander getrennt sind (Abb. 1). Während die mittelalterlichen Befunde auf den zentralen Bereich beschränkt sind, liegen die breiter gestreuten metallzeitlichen Befunde mehrheitlich östlich davon. Die Besiedlung beginnt mit zwei benachbarten Gruben mit tonnenförmigen, mit Leisten verzierten Gefäßen (Abb. 2) vermutlich bereits in der Bronzezeit und setzt sich nach der Keramik zu urteilen in der Eisenzeit fort. Neben den Keramikfunden ist ein sehr kleines Stück verglaster Schlacke aus einer Grube der älteren oder mittleren Eisenzeit in der Südostecke der Fläche zu erwähnen, das auf eine sehr frühe Eisenverhüttung vor Ort hinweist.

Mit Ausnahme eines kleinen Vierpfosten-speichers konnten in den schmalen Suchschnitten anhand der aufgedeckten Pfosten und Gruben keine eindeutigen Baustrukturen nachgewiesen werden. Dass solche jedoch zu erwarten sind, zeigt der Fund von Resten eines großen, auf dem Kopf stehenden eisenzeitlichen Vorratsgefäßes in einer passgenauen Grube (Abb. 3). Das Gefäß, von dem heute durch Pflugeinwirkung nur noch Rand- und Schulterbereich erhalten sind, wurde auf der Grabung in einem Gipsblock geborgen und später im Magazin der Stadtarchäologie vorsichtig vollständig freigelegt. Vergleichbare Befunde mit umgestülpten Gefäßen werden meist als rituelle Deponierungen – z. B. als Abdeckung von Speiseopfern – gedeutet und finden sich häufig in (z. B. unter dem Herd) oder in unmittelbarer Nähe von Häusern.

Dies gilt vermutlich auch für eine runde Grube, deren Wandung im unteren Bereich mit einem dichten Pflaster aus sehr kleinteiligen Scherben ausgekleidet war. Eine eisenzeitliche Grube aus Recklinghausen mit vergleichbarer Scherbenpackung, jedoch mit deutlich größeren Gefäßscherben, wurde aufgrund der Anreicherung von Holzkohle- und Brandlehm als Kochstelle gedeutet (Senczek/Rabsilber 2021).

Die Verteilung der bronze- und eisenzeitlichen Befunde lässt grob zwei leicht getrennte Bereiche erkennen, die in den Schnitten jeweils durch einzelne räumlich getrennte



kleinere Befundkonzentrationen gekennzeichnet sind. Diese Befundcluster sind im Osten kleiner, räumlich isolierter und überwiegend schlechter erhalten, während im Westen die Anzahl der Befunde größer und auch deren Erhaltung besser ist. Insgesamt deutet das charakteristische Befundbild auf eine lockere Ansammlung einzelner bronze- und eisenzeitlicher Gehöfte hin, deren Lage sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert hat.

Nach Westen setzen sich die vorgeschichtlichen Befunde bis in den Bereich der angrenzenden mittelalterlichen Siedlung fort, die auf dem höchsten Punkt des Geländes liegt. Dieser sind neben zahlreichen Gruben und Pfostenverfärbungen auch ein mutmaßlicher Brunnen mit Arbeitsgrube (Abb. 4) sowie ein Grubenhaus zuzuweisen, die in den Suchschnitten allerdings nur angeschnitten wurden. Aus diesen Befunden, die ebenfalls meistens nur im Planum dokumentiert wur-

Abb. 2 Verzierte Scherben aus den bronzezeitlichen Befunden F653 und F654 (Foto: Stadtarchäologie Münster/W. Fernández).

Abb. 3 Deponierung eines eisenzeitlichen Gefäßes mit der Öffnung nach unten (Foto: Stadtarchäologie Münster/V. Niestlé).



Abb. 4 Im Bildhintergrund großer runder mittelalterlicher Befund, vermutlich Brunnen- schacht mit Arbeitsgrube (Foto: Stadtarchäologie Münster/J. Pape).

Abb. 5 Georeferenzierte preußische Urkarte von 1830 mit der Holstenburg. Das Baugebiet »Hiltzup- Ost« wurde rot umrandet ergänzt (Kartengrundlage: Land NRW [2024] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: Stadtarchäologie Münster/J. Pape).

den, liegen nur wenige Gefäßscherben vor. Bis auf einige Ausnahmen, darunter eine Wand- scherbe Pingsdorfer Machart, handelt es sich um rauwandige, uneinheitlich gebrannte Ir- denwaren. Die vorhandenen Gefäßränder sind überwiegend kurz ausbiegend und unverdickt. Nur eine Randscherbe könnte zu einem Ku- geltopf gehören. Damit ist die Siedlung nach derzeitigem Stand in das frühe, allenfalls in das beginnende Hochmittelalter zu datieren. Eindeutig jüngere Funde liegen aus den er- fassten Befunden nicht vor. Am Südrand der Fläche wurde eine große, muldenförmige Ver- tiefung festgestellt, bei der es sich möglicher- weise um einen breiten, später teilweise mit humosem Oberboden wieder verfüllten Gra- ben handeln könnte, dessen Datierung jedoch noch nicht geklärt ist.

Die erst durch die Suchschnitte nachge- wiesene mittelalterliche Siedlung liegt mut- maßlich unmittelbar nördlich des oben ge- nannten Hofes Lütke-Holsen, der 1117 erst- mals in einer Schriftquelle erwähnt wurde. Im Dreißigjährigen Krieg wurde der Hof verwüs-

tet und musste bereits kurz darauf aufgege- ben werden. Doch noch vor 1648 wurde an gleicher Stelle oder in unmittelbarer Nähe die Holstenburg errichtet. Die mit Wall und Gra- ben befestigte und mit mehreren Gebäuden ausgestattete Anlage ist in ihrer Lage noch im preußischen Urkataster von 1830 verzeich- net. Erst im späten 19. Jahrhundert wurde sie aufgegeben und in der Folge vollständig ge- schliffen.

Mithilfe der georeferenzierten preußi- schen Urkarte lässt sich die Holstenburg (**Abb. 5**) und damit auch der wüst gefallene Hof Lütke-Holsen unmittelbar südlich der Un- tersuchungsfläche lokalisieren. Die Datierung der archäologischen Befunde stimmt jedoch nicht mit der urkundlich belegten Nutzungs- zeit des Hofes Lütke-Holsen überein. Ob die- ser, wie in anderen Fällen bereits nachgewie- sen, deutlich früher gegründet wurde oder ob die 2023 freigelegten Befunde zu einer schriftlich nicht überlieferten älteren Siedlung gehören, die zum Zeitpunkt der Hofgründung längst aufgegeben war, bleibt eine Frage für die in den Jahren 2025 und 2026 geplanten großflächigen Untersuchungen der mehrperi- odischen Fundstelle.

Der Fundplatz Hiltzup-Osttor zeigt da- mit erneut, wie wichtig archäologische Suchschnitte zur Erfassung und denkmal- rechtlichen Bewertung von Bodendenkmal- verdachtsflächen in Planverfahren sind.

Summary

In 2022 and 2023, the Münster Archaeology Department carried out an archaeological sur- vey by means of test trenches in an area meas- uring c. 30 hectares north of »Osttor« road as part of the planned »Hiltzup-Ost« develop- ment project. The trenches yielded evidence of a Bronze and Iron Age settlement as well as a settlement from the Early and High Middle Ages. Based on the information gleaned about the extent of the occupation, the Mün- ster Archaeology Department plans to carry out large-scale excavations at the site in 2025 and 2026.

Samenvatting

In 2022 en 2023 heeft de stadsarcheologische dienst van Münster in het nieuwbouwgebied »Hiltzup-Ost« ten noorden van de straat »Ost- tor« een gebied van circa 30 ha door middel

van proefsleuven onderzocht. Hierbij zijn een nederzetting uit de brons- en ijzertijd en een vroeg- en volmiddeleeuwse nederzetting aangetroffen en begrensd. De resultaten geven aanleiding om het onderzoek uit te breiden tot een vlakkende opgraving in 2025 en 2026.

Literatur

Ines Beilke-Voigt, Das »Opfer« im archäologischen Befund. Studien zu den sog. Bauopfern, kultischen Niederlegungen und Bestattungen in ur- und frühgeschichtlichen Siedlungen Norddeutschlands und Dänemarks. Berliner Archäologische Forschungen 4 (Rahden 2007). – **Volker Jarren**, Hiltruper

Höfe und Familien im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Studien zur Regionalgeschichte 12 (Bielefeld 1999). – **Sebastian Senczek/Thorsten Rabsilber**, Eine neue Siedlung der mittleren Eisenzeit in Recklinghausen mit seltenem Fibelfund. Archäologie in Westfalen-Lippe 2020, 2021, 67–70 <<https://doi.org/10.11588/aiw.2021.91341>>.

Drei Jahre Ausgrabungen in Warendorf-Milte – ein Rück- und Ausblick

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Dennis Becker,
Ingo Pfeffer

Als Anfang September 2020 der Bagger auf dem geplanten Baugebiet »Königstal 2« (MKZ 4013,90) in Warendorf-Milte den ersten Schnitt anlegte, war noch keinem Beteiligten bewusst, dass die Grabung drei Jahre dauern und überregional bedeutende Befunde aus dem Mesolithikum (Stapel 2023), der Eisenzeit, der römischen Kaiserzeit und vor allem dem Frühmittelalter (Becker/Pfeffer 2022) zutage kommen würden.

Auch wenn die Grabung auf dem 54.000 m² großen Areal (Abb. 1) im Spätsommer 2023 beendet wurde, wird es noch einige Zeit in Anspruch nehmen, bis die Grabungsnachbereitung abgeschlossen ist. Deshalb kann an dieser Stelle nur ein erster Eindruck über die Vielzahl der Siedlungshinterlassenschaften gegeben werden. Wie oben aufgeführt, wurde der mesolithische Schlagplatz bereits wissenschaftlich bearbeitet, die eisenzeitlichen Siedlungsbefunde werden momentan im Rahmen einer Bachelorarbeit ausgewertet und die kaiserzeitlichen bis frühmittelalterlichen Hausgrundrisse wurden in einer Masterarbeit vorgelegt. Um die gesamte Siedlung chronologisch einzuordnen bzw. die Hausstrukturen und Nebengebäude in eine sinnvolle Abfolge zu bringen, bedarf es jedoch einer detaillierten Aufarbei-

tung der Keramik und der Kleinfunde aus allen Befunden.

Der Fundplatz liegt sehr siedlungsgünstig auf der nördlichen Uferterrasse der Hessel, einem Zulauf der Ems, in die die Hessel im Ortsteil Einen mündet. Wegen der Nähe zu einem Fließgewässer waren keine Brunnen für die Frischwasserversorgung erforderlich. Das Gelände war ursprünglich hügelig und von Sanddünen geprägt, aber bereits im ausgehenden Frühmittelalter, als die Siedlungsstelle aufgegeben wurde und die heutigen Dörfer entstanden, wurde eine erste Flurbereinigung durchgeführt und Senken aufgefüllt bzw. Hügel abgetragen, um die langgestreckten Wölbäcker anlegen zu können. Die regelmäßige Düngung mit Plaggengesch führte dann zu einer bis zu 1,00 m starken Erhöhung des Geländes. In den Profilen sind mehrere Eschschichten deutlich trennbar (Abb. 2). Zuunterst liegt heller Plaggengesch aus Grassoden aus der Bachniederung und darüber dunkler Esch aus Heideplaggen. Zuletzt wurden die Wölbäcker für die Beackerung mit modernen Maschinen wieder eingeebnet, sodass die heutige Landschaft mit großen ebenen landwirtschaftlichen Flächen entstand. Im Planum der Grabung waren teilweise noch die tief liegenden Randbereiche der Wölbäcker als schmale, in